

Religiöser Expressionismus von Ferdinand Nigg

Nach München nun im Theater am Kirchplatz Schaan - von Jens Dittmar

Wie bereits berichtet wurde am 29. Januar d. J. in Anwesenheit S. D. Franz Josef II. in der Galerie Eichinger in München die Ausstellung von Ferdinand Nigg eröffnet, die jetzt um einige ausnahmsweise verkäufliche Bilder erweitert in der Galerie des TaK zu sehen ist. Zur gleichen Zeit zeigte in der Galerie an der Finkenstrasse Martin Frommelt, einer der Initianten der 1965 gegründeten Ferdinand Nigg-Stiftung, seinen Zyklus von Farbholzschnitten über die Apokalypse des Johannes.

Beide Ausstellungen wurden vielfach beachtet. Der bayrische Rundfunk brachte damals einen Beitrag zu Ferdinand Nigg, die «Abendzeitung», der «Bavaria Kurier» und die «Süddeutsche Zeitung» waren verblüfft, einen bisher unbekanntem Expressionisten zu finden, noch dazu aus Liechtenstein, von dem man nur wusste, dass es manchmal von Franz Josef Strauss besucht wurde. Der «Bavaria Monatsspiegel» widmete aus diesem Anlass eine Ausgabe mit Beiträgen von Dr. Kieber, H. Brunhart, Dr. Malin und Dr. h. c. A. Frick unserem Land.

Vernissage in Schaan

Derselbe war es, der am 20. März die zweite Station der Wanderausstellung mit einer Rede eröffnete, in der nicht verschwiegen wurde, dass kaum wieder gut zu machende Fehler begangen wurden, als Ferdinand Nigg 1949 starb und der Nachlass von Kanonikus Anton Frommelt gesichtet und beurteilt wurde, der sofort den künstlerischen Wert erkannte und sich um die Erhaltung der Sammlung bemühte. Er konnte es nicht verhindern, dass die Erben den Nachlass verstreuten. Für 25 Franken waren damals Blätter erhältlich, für die heute vierstelligen Summen bezahlt würden: für die Werke eines schrulligen Junggesellen, der die Öffentlichkeit nicht, hatte man kein Verständnis. Dabei geht es jedoch nicht um den materiellen Gewinn, sondern um den ideellen Wert. Gewiss, heute, 26 Jahre später ist leicht reden, aber sogenannte Fachleute hätten auch damals sehen müssen, dass es sich bei Ferdinand Nigg um eine ganz ausserordentliche Künstlerpersönlichkeit handelt, der mehr als höfliche Achtung gebührt. Doch sogar die blieb ihm versagt.

Erst nach der Gedächtnisausstellung in Balzers (1965) gelang es dank der Initiative von privater Seite, einen Teil des inzwischen in Amerika wiederum mehrfach geteilten Nachlasses auf geradezu abenteuerliche Weise zurückzukaufen und einer Stiftung zuzuführen, die die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich machen sollte, was bis heute leider nicht verwirklicht werden konnte. Vielleicht öffnet diese Ausstellung auch die letzten Augen und bewirkt, was vor Jahren hätte geschehen sollen: es muss ein Platz geschaffen werden für eine ständige Ausstellung. Ferdinand Nigg würde einem Kunsthauseinen Abbruch tun. Im Gegenteil.

Ein Liechtensteiner auf Wanderschaft

Ferdinand Nigg war Balzner und wurde 1865 in bescheidenen Verhältnissen in Vaduz geboren. Seine zeichnerische Grundausbildung erhielt er bei Orell Fuessli in Zürich, wo er auch nach Beendigung der dreijährigen Lehrzeit blieb und nebenbei die Kunstgewerbeschule besuchte. Diese Zeit bedeutete als

Voraussetzung für spätere Empfänglichkeit zeichnerische Wirklichkeitserfassung mit naturalistischen Studien. Erst im Ausland begann die ertragreiche Auseinandersetzung mit den Kunstströmungen seiner Zeit, die im Umbruch begriffen war. 1895 ging er nach München, wo er das Aufkommen des Jugendstils miterlebte und von ihm beeinflusst wurde, so dass man eine

Lazarus — Hier eines der ausdrucksstärksten Blätter, sowohl in Aufbau wie in Aussage: die Darstellung des armen Lazarus mitten in einer aufgeklappten Welt... eigen hohl, eigen tot... — Architektur aus dunklem schräg-verschachteltem Gebälk. Bretter die sparrig den Raum durchgliedern. — Das innere Licht des menschlichen Körpers wird davon geradezu eingesargt. Lazarus; die latente Gebärde seiner Hand weist zum Hund, einziges Geschöpf neben ihm, seltsam naturnah und somit umso verletzlicher in die strengen Schrägen eingesetzt. — An diesem Ort leckt Elend dem Elend den Fuss. Eine stumme kreatürliche Hinwendung, eine Thematik, die sich im verlorenen Sohn ähnlich wiederfindet. — Derselbe durchfächerte Aufbau, diese Architektur bilden auch die Gewandungen und den Raum in Niggs biblischen Gestaltgruppen. — Wir finden sie ornamentaler in seinen Stickereien wieder. Viele Bilder Niggs können ganz einfach nicht nur über das Auge erfahren werden; sie wurden ganzheitlich geschaffen.

(aus dem Katalog)

Jugendstil-Periode feststellen kann, von der in Schaan schöne Beispiele vorhanden sind.

Das hervorstechende Merkmal in Niggs Bildern ist jedoch nicht der Jugendstil, sondern der Expressionismus, wie er nicht als abgrenzbares Jahrzehnt verstanden wird, sondern als Stilelement und Ausdrucksmöglichkeit. Nach seiner Tätigkeit in einer berühmten lithografischen Anstalt in Augsburg (1897) wechselte er 1898 nach Berlin, das später zum eigentlichen Zentrum der deutschen expressionistischen Bewegung werden sollte. Vorrangig waren jedoch in ganz Europa als Umkehrung des Impressionismus Bestrebungen, anstatt der Wiedergabe oberflächlicher Eindrücke das seelische Erlebnis des Künstlers ohne beschönigende Bewältigung durch die Form, sondern als Übersetzung der verlorenen inneren Ruhe ins Bild, zum Ausdruck zu bringen. In Frankreich die Gruppe der «Fauves» mit Derain, Dufy, Futurismus, in Deutschland die Gemeinschaft der «Brücke» (Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff), die Gruppe «Der Blaue Reiter» mit Kandinsky, Marc und Macke, und schliesslich Kokoschka in Wien.

Professor in Magdeburg

Das alles erlebte Ferdinand Nigg. 1903 gewann er einen Plakatwettbewerb, was ihm indirekt eine Professur an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg eintrug, wo er Zeichnen und Lithografien unterrichtete. So

wuchs er in eine Zeit hinein, die die Grundlage für die Kunst des 20. Jahrhunderts bildete, deren Diffamierung als «entlarvt» ihren Durchbruch nicht verhindern konnte.

Niggs Expressionismus

Ist jedoch nicht wie der seiner deutschen Kollegen erbarmungslos anklägerisch und pessimistisch, sondern eher still und beschaulich und die expressionistische Aufgewühltheit findet relative Ruhe in der Religiosität. Darin liegt vielleicht das spezifisch liechtensteinische, oder auch schweizerische seiner Kunst. Ein Vergleich mit der expressionistischen Literatur der Schweiz lohnt sich. Sie ist zwar kaum bekannt, zeigt aber eine interessante Tendenz. Schriftsteller wie Albert Steffen, Salomon David Steinberg, Max Pulver und Konrad Benninger fanden nach einer deutlich expressionistischen Phase, die von Unruhe, Geworfensein und Fatalismus gekennzeichnet war, Erlösung in irrationalen, mystischen Glaubensbereichen. Steffen wurde Anthroposoph, Steinberg widmete sich der Verdichtung alttestamentarischer Themen, Pulver wurde Psychoanalytiker, und Baenninger fand ebenfalls zum christlichen Glauben. Es sei daran erinnert, dass Alfred Kurella in der Zeitschrift «Die Linkskurve» die brisante These aufgeworfen hat, dass diese mystische Haltung, das Zufluchtuchen im Irrationalen, die Basis für den Faschismus gewesen sei.



Es gibt nur wenige, zufällige Amateur-Aufnahmen von Nigg. Der Künstler scheute die Kamera. Es ist überdies auch bezeichnend, dass Nigg keine eigentlichen Selbstporträts geschaffen hat.

(aus dem Katalog)

Ferdinand Nigg fand aber nicht zur Religion, sondern er war von Haus aus gläubiger Christ, obwohl er natürlich von Zweifeln, die sich als beinahe pathologische Ängste äusserten, nicht verschont blieb.

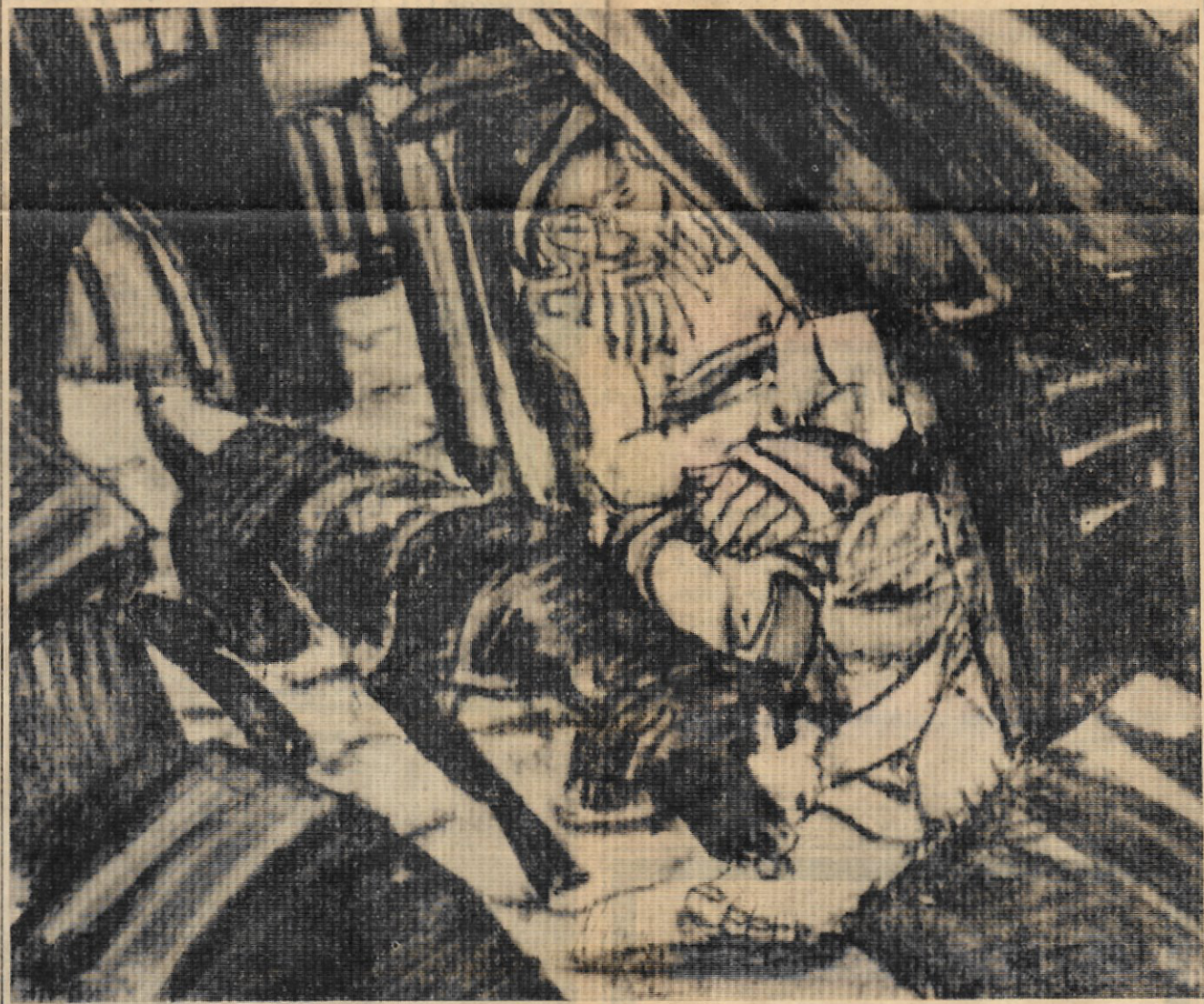
1912, inzwischen in Anerkennung seiner Verdienste mit dem Titel Professor bedacht, zog er nach Köln, um dort kirchliche Textilkunst zu unterrichten. Die letzten 18 Jahre seines Lebens verbrachte er in seiner Heimat, wo er in äusserster Zurückgezogenheit lebte und arbeitete. Wenige hatten bei ihm Zutritt, unter ihnen der kürzlich verstorbene Kanonikus und Kunstmaler Anton Frommelt.

Die religiöse Thematik

Er schrieb bereits 1950 die Biografie im Jahrbuch des historischen Vereins, die er in mühsamer Kleinarbeit aus den Dokumenten des Nachlasses rekonstruierte. Sie bildet einen Teil der anlässlich der Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag in Balzers erschienenen Dokumentation. Einen weiteren wichtigen Teil macht neben den Abbildungen das vollständige Werkverzeichnis aus, aus dem anhand der Bildtitel Niggs bevorzugte Thematik abzulesen ist: Es ist der stille, verinnerlichte Mensch auf der Suche in seiner Beziehung zu den Widerständen, die ihn am Glück hindern. Er ist hilflos, elend und sein einziger Gefährte. Diese allgemeins menschlichen Ängste werden vorwiegend aber nicht ausschliesslich an biblischen Themen aufgeknapft, wie an der Leidensgeschichte des Evangeliums, aber auch an Mariae Verkündigung, am Besuch Marias bei Elisabeth, dem Weihnachtsgleichnis und an der Heiligen Familie. Jesus am Kreuz wird nie thematisiert, dagegen die Wirkung, die das Leiden des Gekreuzigten auf die unter dem Kreuz ausübt. Die bekannten Parabeln vom verlorenen Sohn, vom armen Lazarus wurden mehrfach gestaltet. Von den Heiligen gibt es Bilder des Franziskus, von Sebastian und Martin, sowie von St. Georgs Kampf mit dem Drachen als Sinnbild des Bösen, der allerdings nicht dieselbe Bedeutung hat wie die anderen in Erscheinung tretenden Tiere: der Hund, das Schwein.

Das alles wird mit expressiven, starken Konturen gezeichnet, die an die religiösen Bilder von Georges Rouault erinnern, jedoch in der Farbgebung viel ruhiger sind und so die Zurückhaltung sowohl der dargestellten Menschen, als auch desjenigen, der sie geschaffen hat, widerspiegeln.

Der Wanderausstellung ist reges Interesse zu wünschen, damit sie nach weiteren Etappen durch europäische Städte hoffentlich in Liechtenstein zur Ruhe kommt und jederzeit zu besichtigen sein wird.



In kameradschaftlichem Geist

Harmoniemusik Vaduz gastiert am Samstag in Feldkirch

In der Zeit vom 15. bis 18. Juli 1976 findet in unserem Nachbarlande das 13. Vorarlberger Landesmusikfest statt. Es ist dies zweifelsohne, die grösste blasmusikalische Veranstaltung dieses Landes, zu der insgesamt ca. 100 Musikkapellen erwartet werden. Mit der Durchführung dieses Monstertreffens, in dessen Mittelpunkt sicherlich die Wertungsspiele (Konzert und Marschmusik) stehen, ist der Musikverein Feldkirch-Nofels betraut.

Gleichsam als Auftakt zu diesen Festlichkeiten, findet nun am Samstag, den 27. März, 20.15 Uhr, in der Stadthalle Feldkirch, ein grosses Festkonzert statt. Die Musikanten von Nofels sind bestrebt, diesen Konzertabend zu einem blasmusikalischen Erlebnis werden zu lassen. Den ersten Teil bestreitet der

Musikverein Feldkirch-Nofels, unter der Leitung von Kapellmeister Leo Summer. Der Verein, der seit dem Jahre 1970 zum Kreis der Vorarlberger Kunststufenkapellen zählt, bringt ein ansprechendes Programm zum Vortrag, wobei vor allem der Krönungsmarsch aus der Oper «Der Prophet» von G. Meyerbeer und die Ouvertüre «Die diebische Elster» von G. Rossini als klassische Beiträge besondere Erwähnung verdienen. Die moderne Selection «Melody and Rhythm», eine echte Willi Löffler Produktion und die «Manegenklänge» von Prof. Wilhelm Stärk, werden ihre Wirkung gleichfalls nicht verfehlen.

Dann heisst es, Bühne frei für die Vaduzer Musikanten! Nach dem Marsch «Regimentskinder» von Julius Fucik, gelangt ein weiteres

Glanzstück unseres Dirigenten, Prof. Wilhelm Stärk, zum Vortrag. «Imago Austriae», eine Suite in vier Sätzen, die dem Zuhörer, Bilder aus einem Oesterreich-Buch vermitteln. In weiterer Folge erklingen dann Werke der modernen Unterhaltungsmusik, so unter anderem auch der «Santis-Dixie», unseres heimischen Komponisten, Walter Boss. Mit dem «Deutschmeister Regimentsmarsch» und dem «Kaiserjäger Marsch», setzen wir einen schmissigen Schlusspunkt und werden in Feldkirch sicherlich würdige Repräsentanten unseres Landes sein.

Wir hoffen mit den Nofler Musikanten, am kommenden Samstag viele Blasmusikfreunde von Liechtenstein, in der neuen Stadthalle zu treffen. Ihre HMV

